

Buchbesprechungen

ANNA KARGER-KROLL; MICHAEL KARGER; CHRISTOPHER TSCHORN (HG.), *Beziehungsstatus: kompliziert. Das kirchliche Leitbild von Ehe und Familie in Konfrontation mit der sozialen Wirklichkeit*, Freiburg i. Br.: Herder 2018, 199 Seiten, 20,00 €. ISBN 978-3-451-38076-1.

Plastisch und mehrdeutig spricht der Titel dieser Aufsatzsammlung von der Komplexität und von Komplikationen in Partnerschaft und Ehe. Der Band versammelt theologische und sozialwissenschaftliche Perspektiven im Nachgang der Familiensynode von 2014/2015. Eine behutsame Analyse dieser wie der im Vorfeld verwendeten „Umfrageinstrumente“ (56) erfolgt. Festgestellt wird ein „Optimierungsbedarf“ in Seelsorge und Pastoraltheologie. Der spröde Begriff deutet an, dass kirchlich gebundene Menschen – mit und ohne geistlichem Amt – zu wenig voneinander wissen, um einander wahrhaft zu verstehen. Anna Karger-Kroll weist auf das überkommene, aber seitens der katholischen Kirche oft bekräftigte Leitbild „Familienernährermodell“ (19) hin, das der patriarchalischen Gesellschaft entstammt.

Etlche Autoren stellen fest, dass die individuell bestimmte „Glückserwartung“ (21) zunehme, die in einer „Vielfalt von Partnerschaftsformen“ – Ehelichkeit sei „optional“ (37) – realisiert werden könne, zugleich aber auch Entfremdungsprozesse in diesen bedinge. Josef Römelt formuliert energisch: „Der Anspruch katholischer Eheologie scheint heute der Wirklichkeit nicht mehr standhalten zu können. Zu ideal sind seine Vorstellungen, zu abstrakt gegenüber der vielfältigen Lebenswirklichkeit, zu unbarmherzig in Bezug auf die Brüche menschlichen Lebens, zu blauäugig im Blick auf den Sinn und die Möglichkeit menschlicher Liebe.“ (57) Ob aber der in diesem Band öfter genannte Begriff „romantische Liebe“ (121) die geeignete Voraussetzung für die gelingende Zweisamkeit bildet? Oder stellt dieses aus der literarischen Welt stammende Ideal nicht ähnlich wie das heute angefochtene kirchliche Verständnis auch eine Überforderung für partnerschaftlich verbundene Menschen dar? Entsprechend fordert Jochen Sautermeister eine differenziert „evangeliumsgemäße“ Sicht von Ehe und Partnerschaft, verstanden als nüchternes, „adäquates Wahr- und Ernstnehmen der Lebenswirklichkeit“ (93), auch abseits von jeglichen „Verschmelzungsphantasien“ (100). Werner Veith wirbt zudem für eine positive Sicht der „heutigen Vielfalt familialer Lebensformen“, um diese als „Heilszeichen Gottes“ (145) zu entdecken.

Theologisch neu bedacht werden könnte heute die Bedeutung der partnerschaftlichen Hingabe, die weder im Gegensatz zu „persönlicher Erfüllung“ noch zur „christlichen Agape“ (121) stehen muss. Hingabe ermöglicht, Hindernisse auf dem wechselvollen Weg zu zweit gemeinsam zu bewältigen. Diese wichtigen Denkanstöße zur Theologie der Ehe heute zeigen zudem an: Der Glaube, so auch eine sensible Offenheit für Gott und füreinander, kann die Beziehungsfähigkeit nur weiten, stärken und vertiefen.

Thorsten Paprotny